

Dokumente zum NSU Komplex – theater werkmünchen

Habil Kılıç

- Vernehmung des Zeugen Josef Wilfling
- Vernehmung der Zeugin P. Kılıç, Witwe von Habil Kılıç,
- Zeugenvernehmung von Ertan O., Schwiegermutter von Habil Kılıç
- Abendzeitung vom 30.08.2001, einen Tag nach dem Mord

Theodoros Boulgarides

- Vernehmung des Zeugen Blumenröther, Hauptsachbearbeiter der Münchner Kriminalpolizei im Mordfall Boulgarides vom 15.6.2000
- Vernehmung des Zeugen Wolfgang Fe., dem Geschäftspartner von Theodoros Boulgarides.
- Süddeutsche Zeitung vom 17.6. 2005, zwei Tage nach dem Mord
- Abendzeitung vom 18.06.2005, drei Tage nach dem Mord

Polizeiarbeit und Verfassungsschutz

- Operative Fallanalyse 2005 der BAO Bosphorus.
- Operative Fallanalyse Mai 2006 „Alternativhypothesen“
- Kommunikation zwischen der Besonderen Aufbauorganisation (BAO) Bosphorus, die 2005 in Nürnberg gegründet wurde und dem BLfV.
- Auszüge aus einer dritten Operativen Fallanalyse 2007, Baden-Württemberg

Die Mordserie in der Presse

- Abendzeitung vom 13.12.2009 Döner-Morde: Steckt die Wettmafia dahinter?
- Düstere Parallelwelt - der Spiegel 21.2.2011

NSU

- Bombenfund in einer Garage - Das Trio taucht unter Quelle: MDR
- Brief, der auf einer Festplatte in der Wohnung gefunden wurde
- Gedicht: Asservat Nr. 433, Anlage 2, 1998

Schluss

- Yvonne Boulgarides Rede im Wortlaut, 13.4. 2013

Protokoll 22. Verhandlungstages - 11. Juli 2013

Vernehmung des Zeugen Josef Wilfling, Kriminaloberrat a.D., der beim Mord an Habil Kılıç vom 29 August 2001 mit den ersten Ermittlungen betraut war.

In einer Anwohnerbefragung hätten zwei Nachbarinnen von gegenüber des Geschäfts unabhängig voneinander ausgesagt, sie hätten einen dunklen Mercedes vor dem Geschäft gesehen, in den ein dunkelhäutiger Mann eingestiegen sei, der zuvor aus dem Laden gekommen sei. Der Wagen habe sich dann mit quietschenden Reifen entfernt. Später habe sich heraus gestellt, dass die Aussage "ein Fake" gewesen sei. Die eine Zeugin habe ein Alkoholproblem gehabt, habe sich die angebliche Beobachtung ausgedacht und der zweiten Zeugin davon erzählt. Es habe einen Hinweis auf ein Fahrzeug hinter dem Laden gegeben, einen silbernen Ford Escort mit offener Türe, an dem ein Türke gestanden habe. Später habe sich heraus gestellt, dass das Auto einem Rentner gehörte.

Des weiteren habe es Aussagen von zwei Anwohnerinnen gegeben. Die eine habe ausgesagt, dass sie einmal gegen 9.30 Uhr und später noch einmal zwei junge Männer in dunkler Kleidung mit Fahrrad gesehen habe. Die zweite Zeugin habe ausgesagt, gegen 10.45 Uhr zwei junge Männer gesehen zu haben, die unterhalb ihres Balkons auf ihre Räder gestiegen und weg gefahren seien. Es habe sich laut den Aussagen um junge, sportliche Männer im Alter zwischen 18 und 30 gehandelt. Sie hätten gewirkt wie Kurierfahrer. Nach den Radfahrern sei öffentlich als Zeugen gefahndet wurden, es habe keine Hinweise darauf gegeben, dass es sich um die Täter handelte.

Wilfling sagt, sie hätten von einer Serie gezielter Hinrichtungen gewusst, es sei darum gegangen, möglichst schnell herauszufinden, ob das Delikt dazu gehöre. Zu weiteren Anhaltspunkten dafür, dass das Delikt zu der Serie gehören könnte, sagt Wilfling: "In erster Linie die Opfer." Es seien alles türkische Mitbürger gewesen, da brauche man nicht lange nachzudenken, dass da ein Zusammenhang sei. Es habe in 2001 weitere Taten mit Waffen der Kaliber 6.35 und 7.65 gegeben, die mit Drogendelikten im Zusammenhang gestanden hätten. Und auch bei der Ceska-Serie habe es vage Hinweise auf einen Drogenhintergrund gegeben. Sein letztes Telefonat habe Kılıç mit einem Mann geführt, der mit Drogen zu tun gehabt habe.

Ein Vertreter der Nebenkläger hält Wilfling vor, laut einer Aussage, habe es sich bei der Person, die angeblich aus dem Laden gelaufen und in den Mercedes gestiegen sei, um einem "Mulatten" gehandelt. Wilfling sagt, er glaube, ein anderer hätte das auch nicht

anders eingeordnet, wenn zwei Zeuginnen unabhängig voneinander eine solche Aussage machen. Es sei "völlig normal, dass das die prioritäre Spur ist."

Der Rechtsanwalt hält Wilfling eine Aussage eines Zeugen vor, ein Tatverdächtiger sei als Türke einzuschätzen und habe einen schmalen Schnurrbart, einen so genannten "Mongolenbart" getragen. Wilfling sagt, das basiere auf der Aussage eines Rentners. Es sei ein Phantombild angefertigt worden, das aber zu nichts geführt habe.

Ein weiterer Vertreter der Nebenklage fragt, ob die Tatsache, dass sich die möglichen Zeugen, die Radfahrer, nie gemeldet haben, etwas an der Einschätzung geändert habe, dass es sich um Zeugen handelt. Wilfling sagt, er habe sich damals nicht vorstellen können, dass es sich um die Täter handeln könnte. Man solle sich doch in die damalige Lage versetzen, der heutige Kenntnisstand sei ein anderer. Sie hätten die Radfahrer als Zeugen eingestuft, wer als Tatverdächtiger in Frage kommt, habe man damals nicht sagen können. Im Untersuchungsausschuss habe eine grüne Abgeordnete immer wieder wissen wollen, warum sie nicht gewusst hätten, dass es sich bei den Radfahrern um Neonazis handele: "Dann habe ich dummerweise den Satz gesagt: 'Haben sie schon mal einen Neonazi auf einem Fahrrad gesehen?'"

Wilfling wird gefragt, ob er sich auch Gedanken über einen politischen Hintergrund gemacht habe.

Es habe sich um eine gezielte Tötung mit konspirativem Annähern gehandelt. Sie hätten sich einige Tötungsdelikte von rechts angeschaut. Das seien alles brutale, laute Angriffe gewesen, die Täter hätten sich keine Mühe gegeben, das zu verbergen. Es habe aber viele Hinweise auf Organisierte Kriminalität gegeben. Wilfling: "Jetzt soll man mal bitte nicht so tun, als ob es keine türkische Drogenmafia gibt." Es habe auch Spuren nach Holland gegeben. Der Nebenklägervertreter fragt, ob es bei Kılıç Hinweise auf Holland gegeben habe, darum gehe es ja hier. Wilfling sagt, nicht bei Kılıç, aber in Nürnberg.

Wilfling wird gefragt, ob weitere Schlüsse gezogen wurden außer dem Ausschluss eines Raubmordes. Wilfling sagt, es sei alles untersucht worden. Das Opfer habe in der Großmarkthalle gearbeitet, diese sei ja bekannt als Drogenumschlagplatz, es habe Schulden gehabt und sie hätten geschaut, ob es sich bei dem Mord um einen Auftragsdelikt handeln könne. Ob denn Überlegungen angestellt worden seien, dass es wenn es um Schulden gegangen wäre, naheliegender gewesen wäre, dass das Geld genommen wird. Wilfling sagt, er wisse es nicht.

Vernehmung der Zeugin P. Kılıç, Witwe von Habil Kılıç,

Die 51-jährige frühere Einzelhandelskauffrau betritt den Gerichtssaal und nimmt am Zeug_innen-Tisch platz. Ihr Anwalt, Rechtsanwalt, der sie als Nebenklägerin vertritt, bleibt zunächst auf seinem angestammten Platz im hinteren Teil des Saals sitzen. Der Vorsitzende Richter Götzl belehrt die Zeugin und fragt sie nach ihrer Adresse. Nur sehr zögerlich nennt sie die Straße und will den Ort nicht laut im Gerichtssaal nennen. Nach kurzer Diskussion gibt sie Götzl ihren Personalausweis. Zu Zschäpe gewandt sagt sie: „Also, was diese Frau gemacht hat...“. Götzl fragt, was ihr für ein Mensch Herr Kılıç gewesen sei. P. Kılıç berichtet, dass er ein sehr guter Mensch für sie gewesen sei, ein Familienvater und anständiger Mann. Sie lernte ihn im Urlaub in der Türkei kennen, das sei schön gewesen. Götzl fragt nach Details, doch P. Kılıç fragt Götzl, ob er das nicht alles gelesen habe, er solle ihren Anwalt fragen, wichtiger sei, dass diese Frau (Zschäpe) bestraft wird. Götzl versucht ihr zu erklären, wozu die Befragung dient, sagt sie sei geladen worden, um etwas über ihren verstorbenen Mann zu berichten. Nach und nach berichtet sie, dass Habil Kılıç als Gabelstaplerfahrer in der Großmarkthalle gearbeitet habe, jeden Morgen um 3:30 Uhr dorthin gefahren sei und Mittags zurück gekommen sei, dann habe er sie im Laden unterstützt. Samstags habe Habil Kılıç den Laden alleine geführt und sie länger schlafen lassen. Zum Zeitpunkt des Mordes war die Zeugin im Urlaub in der Türkei. Auf die Fragen von Götzl, wie die Situation nach der Tötung ihres Mannes gewesen sei, sagt sie: „Wie kann das sein? Können sie sich das nicht vorstellen, wenn man den Mann, dann den Laden verliert. Wie die Leute darüber reden, wenn man wie ein Verdächtiger behandelt wird. Sie können es lesen bei Herrn Manthey, was soll ich hier sagen vor dieser Frau [Zschäpe]“. Götzl erwidert, wenn er freundlich frage, erwarte er auch eine freundliche Antwort, es ginge nicht um diese Frau. P. Kılıç berichtet weiter: „sie“ hätten eine große Menge Schaden angerichtet, erst den Mann ermordet, dann den ganzen Freundeskreis kaputt gemacht, das ganze Finanzielle, „alles haben sie kaputt gemacht, alles“. Sie hätte auch nicht in der Wohnung bleiben können, die Wände seien beschmiert gewesen, auf den Möbeln lauter schwarze Flecke [von der Suche nach Fingerabdrücken]. Die Wohnung habe sie aufgeben müssen, ebenso den Laden, der noch voller Blut gewesen sei, als sie die Schlüssel von der Polizei wieder bekam. „Ich habe dann gesagt, ich kann nicht alles aufgeben. Ich habe die deutsche Staatsangehörigkeit, ich muss weiter machen, einen neuen Arbeitsplatz suchen. Ich habe gesagt, ich muss auf die Zähne beißen und nicht die Hoffnung aufgeben.“ Die Polizei habe auch ihre Familie und ihren Freundeskreis untersucht, auch in der Türkei. Mit diesen Ermittlungen sei viel Zeit verloren gegangen.

Ihr Geschäft habe sie aus gesundheitlichen Gründen aufgeben müssen und werde noch heute ärztlich behandelt. Götzl bohrt nach, ob sie psychische Probleme gehabt habe, doch P. Kılıç will nicht darauf antworten und verweist auf ihren Anwalt und ihre Ärzte, alles sei in den Akten belegt. Nun begibt sich auch ihr Anwalt nach vorne und setzt sich neben die Zeugin. Götzl erkundigt sich nach ihrer finanziellen Situation. Ihre Eltern hätten sie unterstützen müssen berichtet die Zeugin. Heute erhalte sie 177€ Rente, jetzt nach Jahren noch eine weitere Rente von der Krankenkasse. Nach der ganzen Situation gefragt sagt sie: „Das ist nicht einfach, sie müssen stark sein, aber so stark kann man nicht sein, irgendwann bricht man zusammen.“ Sie sagt aus, wie sie zum Tatort kam und auf der gegenüberliegenden Seite einen Mann sah, der ihr erzählte, er sei von Nazis stranguliert worden, doch als sie die Kripo gerufen habe, war der Mann schon weg gewesen.

Nebenklage-Anwältin Kanyuka will wissen, wie ihre damals 10-jährige Tochter auf den Tod reagiert hat. Sie habe sie abgelenkt, berichtet P. Kılıç, und gewollt, dass zu Hause nicht mehr darüber geredet wird. Sie sagt, wenn sie jemanden ermordet hätte, wäre sie nach zehn Jahren wieder frei, aber so „kommt es mir vor, dass ich jetzt seit 13 Jahren mit einer Kette um den Hals aufgehängt bin... lebenslänglich!“

Von Seiten der Verteidigung kommen keine Fragen.

Zeugenvernehmung von Ertan O., Schwiegermutter von Habil Kılıç

Die 74-jährige Diplom-Chemikerin Ertan O. Erzählt, dass sie noch einen Tag vor seinem Tod mit Habil Kilic eine Tasse Kaffee getrunken habe, er sei gesund gewesen, alles sei in Ordnung gewesen. Am nächsten Tag habe ein Nachbar ihrer Tochter angerufen und gesagt, es stimme etwas nicht. Sie habe daran gedacht, dass sich ihr Schwiegersohn vielleicht den Fuß gebrochen habe, doch der Nachbar habe nur gesagt, sie solle in die Bayerstraße 34 kommen. Dort habe sie die Polizistin V. drei Stunden lang befragt, etwa wie sie mit ihrem Schwiegersohn zurecht komme. Nach dreieinhalb Stunden habe das Telefon geklingelt, die Polizistin V. habe sich nach dem Telefonat zu ihr umgedreht und gesagt, dass ihr Schwiegersohn verstorben sei und in der Autopsie sei, die Organe seien aber gesund.

Auch auf mehrfache Nachfragen von Götzl während der Befragung bleibt sie bei ihrer Darstellung, dass sie erst nach drei Stunden Vernehmung über den Tod informiert wurde. Ertan O. berichtet: „Wenn sie mir Bescheid gesagt hätten, hätte ich in der letzten Sekunde vielleicht seine Hand halten können.“ Auf den Vorhalt eines Aktenvermerks der Vernehmungsbeamtin V., sie sei vor der Befragung bei der Polizei über den Tod informiert worden, erklärt sie schlicht und einfach „Quatsch“.

Dann wird die Schwiegermutter von Habil Kılıç gefragt, wie die Familie mit dem Tod zurecht gekommen sei. Auch sie berichtet, dass ihre Tochter zunächst nicht in ihrer Wohnung wohnen durfte, später sei dann alles mit schwarzem Fingerabdruck-Pulver überzogen gewesen. Trotzdem hätte die Miete für den Laden und die Wohnung gezahlt werden müssen. Auch die Medien hätten sie fertig gemacht. Diese hätten über Drogen- und Frauengeschichten geschrieben, „das war eine reine Katastrophe, das war kein Leben mehr“.

Götzl fragt nach der Enkelin. Ertan O. berichtet, wie die Schule sie zunächst rausschmeißen wollte, die Chefin hätte gesagt, dass sie Angst um die anderen Kinder hätte. Nur mit Ach und Krach hätte sie es geschafft, dass die Enkelin in der Schule bleiben durfte.

Nach dem Verhör sei sie zum Laden gefahren, dort sei alles mit Flatterband abgesperrt gewesen, Polizisten in weißen Anzügen seien vor Ort gewesen. Die Leiche war da schon nicht mehr am Tatort. Zu den Folgen der Tat sagt sie noch: „Warum wurde nur bei uns gesucht, 13, 14 Jahre lang? Warum wurden nicht die Verbrecher gesucht, das ist verlorene Zeit. Wissen sie, wie oft ich Fingerabdrücke abgeben musste?“

Abendzeitung vom 30.08.2001, einen Tag nach dem Mord

Obsthändler mit einem Kopfschuss hingerichtet: Familienvater direkt neben Polizeidirektion erschossen.

Habil C. hat seinen kleinen Gemüseladen gleich neben der Polizeidirektion in der Bad Schachener Straße. Kurz vor elf Uhr tauchte gestern in seinem Geschäft ein Mann auf, zog eine Waffe und jagte dem 38-jährigen Familienvater eiskalt eine Kugel in den Kopf. Danach flüchtete der Mörder in einem dunklen Wagen. "Es ist unfassbar, Habil hatte keine Feinde, er war ein freundlicher und liebenswerter Mensch", schluchzt sein Freund Ilyas T.

Jeden Morgen hat der 38-Jährige bei ihm in der Großmarkthalle mit angepackt. Danach fuhr er mit frischem Obst und Gemüse wieder zurück nach Ramersdorf. Vor etwa einem Jahr hatte Habil C. die Räume, in dem früher ein Sicherheitsdienst war, angemietet und mit seiner Frau einen Obst- und Gemüseladen eröffnet. "Habil war nicht reich, das Geschäft hat kaum etwas abgeworfen", sagt Ilyas T. Gestern war Habil C. alleine im Laden. Seine Frau Pinar (37) und Tochter Deniz (14) machen seit gut einer Woche Urlaub in der Türkei. Deshalb hatte Habil auch keine Zeit, bei seinen Freunden in der Großmarkthalle vorbei zu schauen.

Kurz vor zehn Uhr rief er dort allerdings noch einen Kollegen an. "Wir haben Witze über sein Leben als Strohwitwer gerissen", sagt Nafiz S. "Ich habe ihn gefragt, wie es so ist, alleine Zuhause ohne Frau und Tochter." Habil C. hatte beste Laune, machte aber plötzlich einige merkwürdige Andeutungen. Er sprach geheimnisvoll von einer Frau, die er angeblich erst kürzlich kennengelernt habe. Mehr verriet er nicht. "Ich hab das alles nicht so ernst genommen", sagt Nafiz S. "Wir haben dann auch gleich das Thema gewechselt. Er hat noch zwei Kisten Trauben für den nächsten Tag bestellt und aufgelegt."

Gegen halb elf Uhr betrat ein Kunde den Laden in der Bad Schachener Straße. Habil C. war wie immer, freundlich und hilfsbereit. Morat (20): "Ich habe eine Flasche Wasser gekauft und bin dann ins Fitness-Center gegangen." Wenig später tauchte der Mörder auf. Er hat den 38-Jährigen mit einem gezielten Kopfschuss regelrecht hingerichtet. Zwei Frauen beobachteten, wie ein dunkelhäutiger Mann zur Tatzeit aus dem Geschäft lief und in einen Wagen sprang, der davor wartete. Angeblich saß ein weiterer Mann hinter dem Steuer. Der Mann im Wagen - vermutlich ein Ford oder Mercedes - gab Gas und brauste davon.

PROTOKOLL 46. VERHANDLUNGSTAG – 15. OKTOBER 2013

Vernehmung des Zeugen Blumenröther, Hauptsachbearbeiter der Münchner Kriminalpolizei im Mordfall Boulgarides vom 15.6.2005

Die Gewissheit sei am nächsten Tag durch das BKA gekommen, das mitgeteilt habe, dass es sich um dieselbe Waffe Ceska 7.65 handele. Dann sei die "Soko Theo" gegründet worden. Die eigenständigen Ermittlungen seien bis zum 31. Oktober 2005 gegangen, dann sei die Soko mit der "Soko Halbmond" in die "Besondere Aufbau Organisation (BAO) Bosphorus" integriert worden. Bis dahin seien 120 Zeugen vernommen, Millionen Daten gesichert und über 100 Spuren generiert worden, ohne Hinweis auf Motiv und Täter. Boulgarides sei ein "allseits beliebter, integrierter, seriöser Geschäftsmann" gewesen, er sei nie polizeilich in Erscheinung getreten, es habe keine Verstrickungen in kriminelle Machenschaften gegeben.

Der Vertreter der Familie des Mordopfers Boulgarides fragt, ob es Hinweise auf ein mögliches rassistisches Motiv gegeben habe, was Blumenröther verneint. Der Rechtsanwalt fragt anders, ob es Hinweise auf ein mögliches ausländerfeindliches Motiv gegeben habe. Blumenröther: "Ja, natürlich, allein bedingt durch die Serie ist ein Ausländermotiv gegeben." Es habe, so Blumenröther auf Nachfrage, eine Aussage des Bruders von Boulgarides gegeben, dass da wohl "ein ausgetickter Typ rumläuft, der Ausländer umbringt"

Blumenröther wird mit einem Vorfall vom 18. Juni 2005 am Tatort konfrontiert. Er sagt ein Kollege sei von einer Anwohnerin informiert worden, dass ein grüner Jaguar in der Nähe des Tatorts gehalten habe. Das Fahrzeug sei mit einem Herrn Ro. und einem Herrn St. besetzt gewesen. Erst im Dezember 2005 sei hier von der "BAO Bosphorus" ein Treffer gemeldet worden bezüglich St. wegen einer angeblichen Teilnahme an der Geburtstagsfeier eines Rechten. Der Vertreter der Nebenklage will wissen, zu wem es in der rechten Szene Bezüge gegeben habe. Blumenröther sagt, angeblich zu einem Herrn Bordin und einem Herrn Wiese. Bei der anschließenden Befragung stellt es sich heraus, dass es um *Norman Bordin* und *Martin Wiese* handelt.

Er habe Ro. und St. vernommen, so Blumenröther: Die beiden hätten angegeben, nichts mit dem rechten Spektrum zu tun zu haben, es habe keinerlei Anzeichen gegeben, an der Aussage zu zweifeln. Sie hätten, zu Kontakten mit Wiese und Bordin befragt, verneint auf einer Geburtstagsparty gewesen zu sein, und dass die Kontakte lang zurücklagen sowie nur privater Natur waren. Kegeltreffen, sie seien aber auf keiner Kundgebung gewesen. Und weiter: "Einer hat sogar angegeben, dass er einen Moslem als Freund hat."

Es wird nach einem Beamten mit dem Namen Yi gefragt. Das sei ein "Kollege mit türkischen Wurzeln" aus der "BAO Bosphorus", so Blumenröther. Er wüsste nicht, dass Yi damit befasst gewesen sei, sagt Blumenröther. Blumenröther wird eine Mitschrift der Bundesanwaltschaft vorgehalten. Da spreche Yi von einer Beziehung des St. zu Bordin und schreibe "Beachte auch Bombenanschlag Köln". Das höre er zum ersten Mal, erwidert Blumenröther.

Gefragt, ob es vielleicht weitere Hinweise zu Ro. gegeben habe, etwa aus Thüringen, antwortet Blumenröther: "Mit mir hat niemand gesprochen."

Dem Beamten wird vorgehalten, es gebe wohl einen Hinweis vom September 2006, eine telefonische Mitteilung einer Zeugin S. S. habe ein Gespräch zweier Männer gehört, in dem es geheißsen habe "jetzt sind es 8" sowie die Begriffe "Mord" oder "Morde" gefallen seien. Bei einem der Männer habe es sich um Ro. gehandelt. Weiterhin gehörten die Personen dem rechten Spektrum an, speziell dem "Bund Freier Bürger - Offensive für Deutschland". Das sei ihm gänzlich unbekannt, sagt Blumenröther, das seien Informationen an die BAO und sei ihm nicht zugetragen worden. Er sei beauftragt worden, die zwei Vernehmungen durchzuführen, dann seien diese zwei Vernehmungen "abverfügt" worden an die "BAO Bosphorus".

Ob ihm bekannt sei, dass wenige Jahre vor dem Mord in Sichtweite vom Tatort eine Neonazi-WG von Martin Wiese existiert habe. Blumenröther verneint das.

Eine weitere Vertreterin der Nebenklage fragt, wann die Familie und die Töchter über den Mord an Boulgarides informiert worden seien. Blumenröther sagt, er habe sie nicht benachrichtigt, das seien wohl der Bruder des Opfers oder Beamte des K11 gewesen. Die Rechtsanwältin sagt, Blumenröther habe berichtet, dass er bereits am nächsten Tag aufgrund einer Info des BKA erfahren habe, dass es sich bei dem Mord um einen Teil der Serie handelt. Sie will wissen, was für Schlüsse er gezogen habe im Hinblick darauf, dass es bisher sechs türkischstämmige Opfer gegeben habe und es jetzt um ein griechisches Opfer geht. Die Spekulationen hätten von einer Verwechslungstheorie gereicht bis dahin, dass Boulgarides "vom Typus, vom Erscheinungsbild her eher einem türkischen Staatsangehörigen zugerechnet werden könnte".

Die Rechtsanwältin fragt, ob Blumenröther zuständig für den Einsatz der verdeckten Ermittler sei, die bei Frau Boulgarides aufgetaucht seien. Das sei von der "BAO Bosphorus" ausgegangen. Er müsse aufpassen, dass er nicht über seine Aussagegenehmigung hinausgehe. Frau Boulgarides habe wohl bei der "Soko Theo"

angerufen, bei ihr stünden türkische Personen vor der Tür, dann sei eine Streifenbesatzung dort hin beordert worden. Die Kollegen hätten in Nürnberg bei der BAO angerufen und dort seien diese Personen wohl bekannt gewesen. Daraufhin sei der Streifenwagen zurückbeordert worden. Frau Boulgarides habe die nur kurz hinein gelassen und dann der Wohnung verwiesen. Nur aus diesem Grund hätten sie selbst erfahren, dass hier seitens der "BAO Bosphorus" verdeckte Maßnahmen angelaufen seien. Die Vertreterin der Nebenklage sagt, Blumenröther habe die Lebensgefährtin von Boulgarides in einer Vernehmung gefragt, ob sie die Pille nimmt oder anderweitig verhütet: Blumenröther sagt, die Ehe von Boulgarides und auch die Ehe der Lebensgefährtin seien nicht rechtskräftig geschieden gewesen. Er habe nur herausfinden wollen, ob die Lebensgefährtin bereits "wieder bereit war, schwanger zu werden", um hier ein mögliches Motiv auszuschließen. Ein Rechtsanwalt der Nebenklage fragt, wie der Observationsbeschluss gegen den Bruder zustande gekommen sei. Der Zeuge sagt, der Bruder habe einen "anderen Lebenswandel" als das Opfer gehabt. Die "so genannte Stellvertretertheorie" habe Tatauslöser sein können.

Protokoll 38. Verhandlungstag – 24. Sept 2013

Vernehmung des Zeugen Wolfgang Fe., dem Geschäftspartner von Theodoros Boulgarides.

Götzl bittet Fe. Boulgarides zu beschreiben. Fe.: "Eine gelassene Person, immer auf Frieden ausgerichtet." Götzl fragt, ob Fe. von Streitigkeiten gehört habe. Fe.: "Nein, nein, sowas gab es bei ihm nicht." Götzl hält eine Aussage Fe.s vor, nach der Boulgarides nie Streit gehabt und der freundlichste Mensch gewesen sei, den man sich vorstellen kann. Fe.: "Genauso wars." Boulgarides sei in der Gegend des Ladens aufgewachsen, seine Mutter habe um die Ecke gewohnt, das seien alles Griechen und es sei sehr familiär dort.

Götzl: Können Sie etwas über die Folgen der Tat für die Familie berichten?

Götzl fragt nach den Folgen der Tat für die Familie. Fe.: "Die totale Zerstörung, würde ich sagen. Nicht nur für die Angehörigen." Die Mutter und der Bruder seien nach Griechenland zurück gegangen, der Bruder sei aber wieder hier.

Die Mutter habe immer Angst gehabt, der habe er ein Schloss eingebaut. Götzl fragt nach den Folgen für ihn selbst. Fe. sagt, eine Beziehung sei daran zerbrochen und er habe eine ganze Menge Geld verloren, "weil mich die Polizei schikaniert hat". Er sei monatelang immer wieder vorgeladen worden, auch Mitarbeiter seien vorgeladen worden, der eine sei sogar weg gezogen. Götzl fragt, um welche Themen es bei den Vernehmungen gegangen sei. Fe. sagt, es sei immer um dasselbe gegangen. Ob sein Kollege sexsüchtig gewesen sei oder spielsüchtig. "Die wollten uns in den Dreck ziehen und das haben sie auch geschafft." Er habe auch Kunden dadurch verloren.

Ein Vertreter der Nebenklage will wissen, ob ihm das erklärt worden sei, warum die Polizei Fragen wie die nach der Sexsucht gestellt habe. Richter Götzl beschwert sich heftig über die Frage und behauptet, das könne der Zeuge nicht beantworten. Zwischendrin sagt Fe., er habe das Gefühl gehabt, dass "sie uns gegeneinander ausspielen wollten".

Ein weiterer Nebenklagevertreter sagt, von der Beschriftung des Ladens habe man keinen Hinweis gehabt, dass dort ein ausländischer Mitbürger arbeite. Darauf sagt Fe., das könne nicht geplant gewesen sein, manchmal habe auch er dort gearbeitet. Boulgarides sei 70 Prozent der Zeit im Laden gewesen. Man könne von Außen sehen könne, wer im Laden arbeite, außer wenn es draußen zu hell sei.

Süddeutsche Zeitung vom 17.6. 2005, zwei Tage nach dem Mord

"Züge einer Hinrichtung" -

Ein 41-jähriger Grieche wurde durch mehrere Kopfschüsse getötet - die Fahnder vermuten einen Serienkiller hinter der schrecklichen Tat.

Der Mord an einem 41-jährigen Schlüsseldienstmitarbeiter in der Trappentreustraße 4 war nicht, wie zunächst angenommen, ein Raubmord.

Der Grieche Theodoros Boulgarides, der am Mittwochabend durch Kopfschüsse getötet wurde, ist das siebte Opfer einer bundesweiten Mordserie, die ins Drogenmilieu verweisen könnte. Das Bundeskriminalamt ermittelt. Es wurden 25.000 Euro Belohnung ausgesetzt. Der bislang unbekannt Täter muss in der Zeit zwischen 18.15 Uhr und 19 Uhr den Schlüsseldienst-Laden von Theodoros Boulgarides betreten und sofort geschossen haben. Es gibt keine Zeichen für einen Kampf. Wie bei den anderen Taten trage auch der Mord an Boulgarides vielmehr "Züge einer Hinrichtung", sagt Oberstaatsanwalt Peter Boie. Das Opfer wurde mit derselben tschechische Pistole der Marke "Ceska" vom Kaliber 7,65 ermordet, mit der auch die türkischen Geschäftsleute erschossen wurden.

Spur in die Niederlande

Seit dem Jahr 2000 schlug der Täter dreimal in Nürnberg, einmal je in Hamburg und Rostock und nun zum zweiten Mal in München zu. Am 29. August 2001 war der Gemüsehändler Habil Kilic in der Bad Schachener Straße mit zwei Kugeln in den Kopf hingerichtet worden. Die Polizei vermutet, dass hinter der Mordserie ein Kampf im Drogenmilieu steckt. Möglicherweise führt die Spur in die Niederlande. Es könnte aber auch um Geldwäsche oder auch um Schutzgelderpressung gehen, sagte ein Sprecher. In Nürnberg gibt es bereits eine Sonderkommission "Halbmond". Auch in München ist nun eine 20-köpfige "Arbeitsgruppe Theo" eingesetzt. Die Fäden laufen beim Bundeskriminalamt zusammen.

Dennoch ist man bislang mit den Ermittlungen noch nicht sehr weit gekommen. Sie werden erschwert dadurch, dass sich die Opfer untereinander nicht kannten und unauffällige Bürger waren. Auch Theodoros Boulgarides hatte sich nie etwas zu schulden kommen lassen. Sein Bruder gab bei der Polizei an, dass Boulgarides früher als Fahrkartenkontrolleur bei der Bahn gearbeitet habe. Als freundlich, hilfsbereit und in der Nachbarschaft beliebt beschreibt ihn Georgios Liolios, der direkt neben dem Schlüsseldienst die "Taverna Hellas" betreibt. Theodoros Boulgarides ging hier jeden

Mittag zum Essen hin. Kurz vor dem Mord hatte der Gastwirt noch eine Zigarette mit "Theo" geraucht.

Mord ohne Zeugen

Bislang gibt es keine Zeugen, die den Mörder gesehen haben. Der 41-Jährige hatte erst am 1. Juni den Laden aufgemacht, gemeinsam mit einem deutschen Kompagnon. Zuvor hatte er drei Monate den Laden renoviert, ebenso die Wohnung im selben Haus, in die Boulgarides umgezogen war. Das Opfer, das zwei Töchter im Alter von 16 und 18 Jahren hat, hatte sich gerade von seiner Frau scheiden lassen und war frisch verliebt.

Abendzeitung vom 18.06.2005, drei Tage nach dem Mord

München - Bei der Jagd nach dem mysteriösen Serien-Killer hat die Polizei jetzt ein Phantombild veröffentlicht. Die Fotomontage zeigt einen Mittdreissiger mit dichtem schwarzen Haar, Hakennase sowie einem kantigem und breiten Kinn.

Dieser Mann wurde kurz vor dem dem jüngsten Mord an einem Schlüsseldienst-Mitarbeiter am Mittwoch in der Trappentreustrasse im Westend gesehen. Zeugen berichteten, er hab sich vor dem Geschäft mit Theodoros Boulgarides, dem späteren Opfer, unterhalten. Abgesehen von diesen Zeugenaussagen ist die übrige Spurenlage am Tatort eher dürftig, betonte Oberstaatsanwalt Peter Boie.

"Bei den vergangenen sechs Morden gab es immer eine Mauer des Schweigens", sagt Josef Wilfling, Leiter des Mordkommissariats. "Wir hoffen, diesmal ist es anders. Jeder kleine Hinweis kann relevant sein", so Wilfling. Die Ermittler suchen dringend weitere Zeugen. Inzwischen wurde eine Belohnung in Höhe von 20 000 Euro ausgesetzt.

Operative Fallanalyse 2005 der BAO Bosphorus.

In der ersten Operativen Fallanalyse der BAO sei die Frage der sogenannten Ansprachen ein sehr wichtiger Punkt gewesen. Es habe im Vorfeld der Tötungsdelikte nach Zeugenaussagen bei allen Fällen seltsame Kontaktaufnahmen im Zusammenhang mit den späteren Tatopfern gegeben, die als Streitgespräche, Auseinandersetzungen gewertet worden seien. Ermittlungsempfehlung im Zusammenhang mit dieser ersten Fallanalyse sei daher gewesen, den Versuch zu unternehmen, genau diese Ansprachen zu verifizieren, ob diese „Ansprachen“ identifiziert werden könnten, denn das hätte ein Hinweis darauf sein können, dass es evtl. tatsächlich im Vorfeld Auseinandersetzungen oder Ähnliches gab, was den Verdacht erhärten könnte, dass es sich in irgendeiner Art und Weise um Delikte im Zusammenhang mit der Organisierten Kriminalität handeln könnte. Es sollte aufgeklärt werden, ob diese Delikte etwas mit Organisierter Kriminalität zu tun haben oder nicht.

Ein Zeuge gab an, die erste Fallanalyse habe zum 01.07.2005 vorgelegen mit dem Ergebnis, dass der mögliche Tathintergrund im Bereich der Organisierten Kriminalität zu suchen sei. Daraufhin seien bis Ende des Jahres 2005 die Ermittlungen ausschließlich in diesem Bereich geführt und die ganzen Spurenkomplexe peu à peu abgearbeitet worden, ohne dass es zu den gewünschten Ergebnissen, Aufschlüssen und insbesondere nicht zur Klärung der Tötungsdelikte geführt hätte. Um die Jahreswende 2005/2006 sei die BAO Bosphorus daher zu dem Ergebnis gekommen, dass etwas anderes denkbar sein müsste als der bisher verfolgte Ermittlungsansatz. Daraufhin sei der Auftrag an Herrn Horn, den Leiter der Operativen Fall Analyse Bayern erteilt worden, eine Alternativhypothese zu erarbeiten.

Operative Fallanalyse Mai 2006 „Alternativhypothesen“ zur Ceska-Mordserie an neun Migranten.

Bei dieser Besprechung stellten die Beamten der BAO Bosphorus den Denkansatz der Einzeltätertheorie vor unter der Maßgabe, dass es sich aufgrund der ausländischen Mordopfer möglicherweise um Taten mit fremdenfeindlichem Hintergrund oder Täter aus der rechtsextremistischen Szene handeln könnte

In Horns Analyse heißt es, im Fall eines politischen Hintergrunds werde eine Nähe "zur rechten Szene als wahrscheinlich angesehen". Es sei denkbar, dass der Täter - oder zwei von ihnen - die Aktionen dieser Szene "als zu schwach empfinden" könnten; dass es ein

"großes Maß an emotionaler Kälte und Narzissmus" gebe.

Der oder die Täter handeln aus Ausländerhass, sie sind „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ Deutsche und waren beim ersten Mord zwischen 22 und 28 Jahre alt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie vermutlich Mitglieder der Neonazi-Szene, deren Aktionen würden nun aber als „zu schwach“ angesehen. Sie hätten Erfahrung mit Waffen, „Allmachtsfantasien“ und seien vermutlich schon vor den Morden durch einschlägige Straftaten aufgefallen. „Sie inszenieren ihre Taten wie Abenteuer, wie eine militärische Kommandoaktion. Sie sind entweder Brüder – oder Brüder im Geiste“,

Schlussbericht des Bayrischen Untersuchungsausschusses.

Kommunikation zwischen der Besonderen Aufbauorganisation (BAO) Bosphorus, die 2005 in Nürnberg gegründet wurde und dem Bayrischen Landesamt für Verfassungsschutz.

Ein Zeuge der BAO bestätigte, dass er Mitte Juli 2006 nach einem ersten Kontaktgespräch bei der Besprechung am 07.07.2006 mit dem Landesamt für Verfassungsschutz etwa eine Woche vorher beauftragt worden sei, persönlich mit dem Landesamt Kontakt aufzunehmen. Er habe daraufhin einen ersten Anruf getätigt. Der Sachbearbeiter im Landesamt für Verfassungsschutz habe darauf bestanden, dass diese Anfrage schriftlich gestellt werde. Das habe er am darauffolgenden Tag in Form einer E-Mail gemacht. Diese E-Mail sei an die Poststelle des Landesamts für Verfassungsschutz gerichtet worden mit dem Ersuchen, Datensätze über Skinheads, über Neonazis und NPD-Mitglieder im Zeitraum von 1995 bis 2002 anzuliefern oder mitzuteilen, die dem Landesamt für Verfassungsschutz als Rechtsextremisten bekannt geworden seien. Diese Anfrage sei aber nicht auf die in Bayern wohnhaften Rechtsextremisten beschränkt gewesen. Man habe aufgrund der Operativen-Fall-Analyse nach einem männlichen Täter gefragt, der zur ersten Tatzeit im Jahr 2000 etwa 18 bis 40 Jahre alt gewesen sei, und Beziehungen zur rechtsextremistischen Szene habe oder gehabt habe. Auch die anderen Punkte der OFA-Analyse seien abgefragt worden, wie Waffenaffinität, Mobilität und ob es Erkenntnisse zu den anderen Tatorten beim Landesamt für Verfassungsschutz Dortmund oder Rostock gäbe.

Aufgrund dieser E-Mail habe der Zeuge am darauffolgenden Tag einen Rückruf vom damaligen Abteilungsleiter des Landesamts für Verfassungsschutz erhalten, der ihm zur Antwort gegeben habe, dass dieser angeforderte Datensatz oder diese Übermittlung von Daten, die die BAO Bosphorus hier wünsche, so in der Form nicht möglich sei, da es sich vom Umfang her um etwa 3 000 bis 3 500 personenbezogene Daten handle, die man aus bestimmten Gründen in dieser Form nicht übermitteln könne. In Einzelfällen bestünde eine Gefährdung hinsichtlich „Quellenschutzes“.

Auf die Frage, welche Organisationen oder welche Einzelpersonen mit dieser Mordserie in Zusammenhang stehen könnten, sei seitens des Landesamts für Verfassungsschutz geantwortet worden, dass man der BAO Bosphorus keine konkreten Namen nennen könne, weil es keine Belege, keine Hinweise gäbe auf bestimmte Personen oder Organisationen.

Letztendlich habe sich das Landesamt für Verfassungsschutz jedoch bereit erklärt, mit der BAO zusammenzuarbeiten. Man verblieb deshalb so, dass zumindest die bis zum Jahr 2000 (Beginn der Mordserie) als rechte Szeneangehörige erkannten und festgestellten Personen zusammengestellt und mitgeteilt würden. Dieser Personenkreis wurde auf den nordbayerischen Raum beschränkt

Dennoch seien zunächst keine Daten geliefert worden, obwohl die BAO Bosphorus zumindest einmal im Monat nachgefragt habe. Es habe immer wieder Rückfragen gegeben. Laut Landesamt für Verfassungsschutz könne man diese Anfrage nicht beantworten, das müsse weiter eingeschränkt werden.

Nach Absprachen sei dann die Variante gewählt worden, die beiden Postleitzahlbereiche 90xxx und 91xxx herzunehmen. Die Einschränkung auf die beiden Postleitzahlbezirke sei auf die Anfrage des Landesamts für Verfassungsschutz zurückgegangen, das den

Großraum Nürnberg weiter konkretisiert haben wollte. Dann habe man seitens der BAO die beiden Bezirke gewählt, die genau den Bereich um Nürnberg erfassen würden

Im Dezember 2006 habe das Landesamt für Verfassungsschutz in einem Telefonat erklärt, dass man nach eingehender Prüfung zu der Erkenntnis gekommen sei, dass die Daten, die offensichtlich bereits erhoben gewesen seien, nicht mitgeteilt werden könnten. Man habe sich mit der Juristischen Abteilung unterhalten, demnach sei die Anfrage nicht konkret genug.

Ein Zeuge der BAO gab an, dass das Landesamt für Verfassungsschutz immer wieder auf Quellenschutz und die fehlende Konkretheit der Anfrage der BAO verwiesen habe. Ein klares Nein habe es aber nie gegeben. Ein klares Nein wäre gewesen, wenn aus Quellenschutzgründen definitiv die Weitergabe von Daten abgelehnt worden wäre. Nachdem man trotz mehrfacher Nachfrage nichts bekommen habe, habe man zum Schluss versucht, zumindest Informationen über Skinheads zu bekommen. 6 sogenannte Skinhead-Broschüren seien dann im Anschluss an dieses letzte Telefonat mit einem leitenden Mitarbeiter des Landesamts für Verfassungsschutz übersandt worden. Dabei handle es sich um Broschüren, die das Landesamt für Verfassungsschutz in Zusammenarbeit mit der Polizei erstellt, so dass die darin genannten Personen der Polizei bereits bekannt gewesen seien.

Ein Zeuge des Landesamtes für Verfassungsschutz bestätigte, dass die Anfrage im Landesamt für Verfassungsschutz zunächst wegen fehlender Konkretheit nicht beantwortet werden konnte. Man habe die Erforderlichkeit nach Art.14 BayVSG nicht prüfen können. Daher habe man sich mit der Frage des Quellenschutzes erst gar nicht befasst. Auf die Broschüren, umfangreiche Datensammlung über die Skinhead-Szene, die das Landesamt für Verfassungsschutz zusammen mit den Polizei-Dienststellen erstellt habe, sei bereits frühzeitig hingewiesen worden. Man habe angeboten, diese zu übermitteln, falls sie bei der Polizei nicht mehr vorhanden seien. Damit habe sich die BAO Bosphorus aber nicht zufrieden gegeben.

Am 28.12.2006 wurde ein schriftlicher Kompromissantrag der BAO Bosphorus postalisch an das Landesamt für Verfassungsschutz übermittelt. Ein Zeuge sagte aus, dass nach der Profileranalyse des Herrn Horn eine Anfrage an das Landesamt für Verfassungsschutz gestellt worden sei, auf die ziemlich schnell die Zusage gekommen sei, dass die BAO mit Informationen versorgt werde. Das habe sich dann aber doch über Monate hingezogen, bis man letztendlich am 02.03.2007 (8 Monate nach der ersten Anfrage) eine Liste mit 682 Namen, Vornamen und Geburtsdaten von Personen aus der rechtsextremistischen Szene aus dem Großraum Nürnberg bekommen habe. Zusatzinformationen zu Waffenaffinität oder Sprengstoff seien seitens des Landesamts für Verfassungsschutz nicht mitgeteilt worden. Ein Grund hierfür wurde von den Zeugen nicht genannt.

Ein Zeuge gab an, dass man mit der Übersendung der Liste mit den 682 Namen nicht zufrieden gewesen sei, da man sich etwas anderes erwartet und erhofft habe. Um tief in die Ermittlungen einsteigen zu können, habe man den gesamten Umfang der vorhandenen Daten benötigt. Die Erwartungshaltung sei die gewesen, dass man das bekommt, was man ursprünglich beim Landesamt für Verfassungsschutz angefordert habe.

Diese 682 Namen seien zunächst mit allen bei der bayerischen Polizei vorhandenen Datentöpfen gerastert worden seien, um festzustellen, ob eine dieser Personen an einem oder mehreren Tatorten zur jeweiligen tatrelevanten Zeit zugegen gewesen sei. In einem zweiten Schritt seien aus der Liste dieser 682 Personen anhand des Serientäterprofils der 2. Operativen Fallanalyse 161 Personen herausgefiltert worden. Diese seien dann als

Ermittlungsspur angelegt worden, anschließend büromäßig in Bezug auf ein Alibi überprüft worden. Bei neun dieser Personen hätten dann persönliche bzw. telefonische Ansprachen und Kontaktaufnahmen stattgefunden, die als sog. Gefährderansprachen bezeichnet worden seien. Keine dieser neun Personen sei an irgendeinem Tatort zugegen gewesen. Die Abarbeitung dieser 161 Personen habe bis etwa Anfang 2008 gedauert.

Ein Zeuge gab an, dass „Mandy Struck“, die zeitweise Beate Zschäpe ihre Identität überlassen hatte, aus der Liste herausgefiltert worden sei, wie alle weiblichen Personen und ebenso diejenigen, die nicht ins Altersschema von 18 bis 35 gepasst hätten.

Kommunikation zwischen der SOKO Bosphorus und dem Bundesamt für Verfassungsschutz.

Trifft es zu, dass das Landesamt für Verfassungsschutz die Anfrage der BAO „Bosphorus“ nicht an die VS-Behörden des Bundes und der anderen Bundesländer weitergeleitet hat und falls ja, aus welchen Gründen?

Dies ist zutreffend. Der Zeuge G. sagte aus, dass die BAO Bosphorus wie selbstverständlich davon ausgegangen sei, wenn man sich an das Landesamt für Verfassungsschutz wende, dass dann die Informationen an die Verfassungsschutzämter der anderen Länder und des Bundes weitergeleitet würden. Man sei immer davon ausgegangen, dass eine solche Anfrage zu länderübergreifenden Ermittlungen führen werde.

Trifft es zu, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz auf die Bitte der BAO „Bosphorus“ vom 17.02.2006, einen Ansprechpartner zu benennen, nie geantwortet hat?

Der Zeuge M. hat berichtet, dass vom Bundesamt für Verfassungsschutz bis zum Herbst 2012 keine Reaktion auf diverse Anfragen der BAO Bosphorus erfolgt sei.

Auszüge aus einer dritten Operativen Fallanalyse 2007, Baden-Württemberg

Es gab bei den Opfern *Geldprobleme und somit Empfänglichkeit für risikobehaftete und gegebenenfalls illegale Tätigkeiten, unter anderem Glücksspiel.*

Sie hatten zum Teil eine undurchsichtige Lebensführung

Auch spricht der die Gruppe prägende rigide Ehrenkodex eher für eine Gruppierung im ost- bzw. südosteuropäischen Raum (nicht europäisch-westlicher Hintergrund).

Alle neun Opfer hatten Kontakte zu einer Gruppierung, die ihren Lebensunterhalt mit kriminellen Aktivitäten bestreitet und innerhalb derer zudem ein rigider Ehrenkodex bzw. ein rigides inneres Gesetz besteht.

Es ist davon auszugehen, dass die Täter Im Ausland aufwuchsen oder immer noch dort leben.

Zusammenfassende Charakterisierung der Fälle (Baden-Württemberg):

Im Laufe der "Zusammenarbeit" begingen die Opfer vermutlich einen Fehler, der für die Opfer hinsichtlich seiner Bedeutung nicht erkennbar war.

Aufgrund dieser für die Täter bedeutsamen Verletzung eines Ehrenkodexes bzw. Wertesystems wurden in der Tätergruppierung jeweils Todesurteile gefällt und vollstreckt

Möglicherweise wollten sich die Opfer wieder aus einem angelaufenen Geschäft zurückziehen, möglicherweise legten die Opfer Verhaltensweisen an den Tag, durch welche sich die Täterseite bedroht oder andersweitig provoziert sah.

Es handelt sich nicht um spontane Handlungen aus einem affektiv begründeten Impuls heraus.

Somit ist davon auszugehen, dass den Täter die Fähigkeit und auch Bereitschaft charakterisiert, die Tötung einer Reihe von menschlichen Individuen im Rahmen eines kühlen Abwägungsprozesses (räumlich von den jeweiligen Opfern abgesetzt) in seinen Gedanken vorwegzunehmen und zu planen.

Vor dem Hintergrund, dass die Tötung von Menschen in unserem Kulturraum mit einem hohen Tabu belegt ist, ist abzuleiten, dass der Täter hinsichtlich seines Verhaltenssystems weit außerhalb des hiesigen Normen und Wertesystems verortet ist.

Abendzeitung vom 13.12.2009

Döner-Morde: Steckt die Wettmafia dahinter?

HAMBURG/NÜRNBERG - Seit 2000 laufen die Ermittlungen in einer mysteriösen Mordserie - neun Männer mussten sterben, zwei davon in München. Jetzt ermittelt das BKA im Milieu der Fußballschieber.

Mordete der Döner-Killer im Auftrag der Wett-Mafia? Fahnder des Bundeskriminalamtes gehen entsprechenden Hinweisen nach, berichtet das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Demnach haben die Ermittler erstmals eine konkrete Spur in der größten ungeklärten Mordserie Deutschlands. Neun Männer, acht Türken und einen Griechen, hat der Killer erschossen. Die Opfer waren Kleinunternehmer, zwei von ihnen lebten in München.

Der Döner-Mörder ist ein eiskalter Profi

Am 29. August 2001 erschoss er den Obst- und Gemüsehändler Habil Kilic in dessen Laden in der Bad Schachener Straße (Ramersdorf). Der 38-Jährige wurde vormittags mit zwei Kopfschüssen aus nächster Nähe regelrecht hingerichtet. Der Tatort lag nur einen Steinwurf von einer Polizeidienststelle entfernt. Doch das schreckte den Killer nicht ab.

Am 15. Juni 2005 schlug er im Westend zu. Das Opfer, Theodoros Boulgarides, betrieb in der Trappentreustraße einen kleinen Schlüsseldienst. Der Killer kam nach 18 Uhr, zog eine Pistole und schoss dem 41-jährigen Griechen mehrmals ins Gesicht. Der zweifache Familienvater hatte das Geschäft erst vier Monate zuvor eröffnet. Davor war er Fahrkartenkontrolleur.

In Nürnberg erschoss der Killer einen Blumenhändler, einen Schneider und einen Dönerbudenbesitzer. Weitere Morde verübte er in Hamburg, Rostock, Dortmund. Zuletzt schlug er im April 2006 in Kassel zu. Tatwaffe war immer eine Pistole vom Typ Ceska, Kaliber 7,65.

Die Polizei bildete mehrere Sonderkommissionen. Spezialisten versuchten anhand der Spurenlage und der Arbeitsweise des Killers ein Profil zu erstellen. Mal gingen die Ermittler von einem Einzeltäter aus, einem Handelsvertreter oder Servicemechaniker, der viel herumkommt. Dann war die Rede von einem psychisch kranken Serienkiller – alle Spuren verliefen früher oder später im Sand.

Keiner wollte etwas gesehen haben

Zeugen gab es, doch keiner wollte etwas gesehen haben. Die Familien der Getöteten schweigen – offensichtlich aus Angst. Die Opfer kannten sich nicht, es gab keine

Gemeinsamkeiten – außer einer: Sie waren alle knapp bei Kasse und kamen mehr schlecht als recht über die Runden.

Das würde zu der neuen Spur passen, die ins Milieu der Wett-Mafia führt. Im Zusammenhang mit manipulierten Fußballspielen belauschten Fahnder am 7. Oktober ein Telefonat in der Türkei. Dabei sprachen zwei Männer über einen Mord. In Auftrag gegeben habe ihn, so berichtet der „Spiegel“, ein 42-jähriger türkischer Geschäftsmann. Er gilt als einer der Paten im illegalen Wettgeschäft. „Ein Kredithai, skrupellos und brutal“, sagen Insider.

Ein Sprecher des Oberlandesgerichts Nürnberg bestätigte dem „Spiegel“, dass der 42-Jährige in dem Verfahren eine Rolle spiele. Einzelheiten wollte er unter Verweis auf die laufenden Ermittlungen nicht nennen. Auch beim BKA zeigte man sich gestern zugeknöpft. Möglicherweise hatten sich die neun Opfer des Döner-Mörders mit der Wett-Mafia eingelassen, sich verzockt oder Schulden nicht bezahlt.

Düstere Parallelwelt - der Spiegel 21.2.2011

Acht Türken und ein Grieche wurden mit derselben Tatwaffe erschossen. Es gibt Hinweise, dass eine Allianz türkischer Nationalisten, Gangster und Geheimdienstler dahinter stehen könnte.

Nichts, überhaupt gar nichts. "Man hat", sagt die Nürnberger Kriminalhauptkommissarin Elke Schönwald, "noch nicht einmal das Schwarze unter dem Fingernagel." Keine gute Nachricht nach zehn Jahren Ermittlungsarbeit. Es gab neun Tote, sieben Sonderkommissionen, 3500 Spuren, 11 000 überprüfte Personen, Millionen Datensätze von Handys und Kreditkarten. Und nicht den Hauch eines Ergebnisses.

160 Polizisten aus mehreren Bundesländern arbeiteten für die "Besondere Aufbauorganisation (BAO) Bosphorus" in Nürnberg. Die Aktenordner der Mordermittler, Kriminaltechniker und Profiler füllten zuerst Schrankwände, dann ganze Zimmer. Doch der oder die Täter bleiben ein Phantom.

Und weil alle Spuren abgearbeitet sind und alle Wege ins Drogen-, Glücksspiel- und Schutzgeldmilieu im Nichts endeten, klammern sich die Nürnberger Ermittler an die These vom mordenden Psychopathen: Irgendwer hasst offenbar türkische Döner-Verkäufer und Gemüsehändler so sehr, dass er sie vernichten will. Er reist - vielleicht als Handelsvertreter - durch Deutschland, im Gepäck die Ceska, und lauert auf das nächste Opfer. Eine mögliche Erklärung, sicher, aber ist sie auch plausibel?

Viele Fahnder der Sonderkommission sind, anders als die Nürnberger Ermittler, davon überzeugt, dass die Spur der Morde in Wirklichkeit in eine düstere Parallelwelt führt, in der eine mächtige Allianz zwischen rechtsnationalen Türken, dem türkischen Geheimdienst und Gangstern den Ton angeben soll. Und sie glauben, dass sie bei ihren Ermittlungen diesem Täterkreis immerhin so nahe gekommen sind, dass die Mordserie nach der Erschießung des Internetcafé-Betreibers Halit Y., 21, in Kassel am 6. April 2006 gestoppt wurde.

Doch auch ihnen fehlen die Beweise. Alle Ermittlungen endeten irgendwann an einer Mauer des Schweigens. Es herrsche, berichten die Beamten, Angst - Angst vor dem "tiefen Staat", einem Netzwerk aus Ultranationalisten, Militärs, Politikern und Justiz. "Ergenekon", eine angebliche Verschwörungsorganisation, soll genauso wie die rechtsextremen Angehörigen der Grauen Wölfe in dieses Netzwerk verstrickt sein.

Die Erkenntnisse der Ermittler decken sich weitgehend mit den Aussagen mehrerer Informanten, die gegenüber dem SPIEGEL glaubwürdig schilderten, wie sie selbst Teil

dieses kriminellen Netzwerks wurden. Danach sollen Mitglieder ihre Geschäfte auch in Deutschland mit Hilfe von Killern und Drogenhändlern betreiben und für die Morde an den neun Männern verantwortlich sein.

Die Geschichte beginnt am 3. November 1996, einem Datum, das in der politischen Geschichte der Türkei eine besondere Bedeutung hat.

An jenem Sonntag rast ein schwarzer Mercedes SEL 600 über die Landstraße 565 von Izmir nach Bursa. Nahe der Stadt Susurluk rollt plötzlich ein unbeleuchteter Lastwagen von einer Tankstelle auf die Fahrbahn. Die schwere Limousine prallt in den Laster, der Kabeltrommeln geladen hat und wie ein Betonklotz auf der Straße steht. Im Wagen sterben zwei Männer und eine Frau, ein weiterer Mann überlebt verletzt.

Das Ergebnis der Unfallaufnahme löst in der Türkei ein politisches Beben aus. Denn in dem Mercedes saßen der Mafia-Pate Abdullah Çatli, der von Interpol gesucht wurde, ein ehemaliger Polizeioffizier, ein Parlamentsabgeordneter der Partei des Rechten Wegs, die mit Tansu Çiller zu dieser Zeit die Außenministerin stellt, und schließlich die Schönheitskönigin Gonca Us, eine ehemalige Geliebte eines Agenten des Geheimdienstes MIT.

Im Kofferraum des Wagens findet die Polizei zwei Maschinenpistolen, fünf Pistolen mit Schalldämpfern, Wanzen, einen gefälschten Zufahrtsausweis für das türkische Parlamentsgelände. Çatli hatte sechs Personalausweise bei sich, mit jeweils unterschiedlichen Namen, und einen Diplomatenpass, der ihn als Finanzinspektor auswies. Çatlis Waffenschein soll die Unterschrift des damaligen Innenministers getragen haben, in dessen Gesellschaft sich das Quartett zuvor im Badeort Kuşadası vergnügt haben soll.

Der Unfall von Susurluk offenbarte eine bis dahin kaum vorstellbare Symbiose von Politikern, Polizisten, Justiz und Militärs mit den ultranationalistischen Grauen Wölfen, mit Heroinhändlern und Mördern. Dieser tiefe Staat, der offenbar nach wie vor existiert, wird verdächtigt, nicht nur Killer zu beschäftigen, sondern auch den Drogenhandel zu kontrollieren und Kontakte bis hoch in die politische Elite des Landes zu pflegen.

Vieles spricht dafür, dass der tiefe Staat auch in Deutschland agiert, denn hier leben immerhin etwa zweieinhalb Millionen türkische Zuwanderer. Doch die deutschen Sicherheitsbehörden haben über die Verbindungen von Ultranationalisten, Mafiosi und womöglich gar Teilen des Geheimdienstes kaum Erkenntnisse.

"Die türkischen Rechtsextremisten leben überwiegend verfassungskonform und fallen deshalb kaum auf", sagt ein Staatsschutzbeamter. Zwar gebe es hin und wieder Gerüchte,

aber keine Beweise. Immerhin hat das Landesamt für Verfassungsschutz in Düsseldorf beobachtet, wie sich Jugendliche türkischer Herkunft für die "extrem nationalistische und hasserfüllte Ideologie" der Grauen Wölfe begeistern.

Auch mit Einschüchterung, Mord und Drogenhandel wollen die Grauen Wölfe ein neues Türkenreich ("Turan") erschaffen. Steht die unheimliche Mordserie in Deutschland mit neun Toten womöglich im Zusammenhang mit diesem Komplott?

Mehrere Informanten behaupten genau das. In den Details unterscheiden sich ihre Aussagen, aber im Kern sind sie gleich: Danach gibt es einen Zusammenschluss türkischer Ultranationalisten und Verbrecher, die auch in Deutschland gegen politische Gegner vorgehen und Landsleute für ihre illegalen Geschäfte einspannen.

Sie selbst seien für "die Organisation" - auch kriminell - tätig gewesen und dabei von Männern unterstützt worden, die sich als Angehörige türkischer Konsulate ausgegeben hätten. Die türkische Botschaft in Berlin wollte sich gegenüber dem SPIEGEL nicht zu diesen Vorwürfen äußern.

"Ich traf Abdullah Çatli 1994 in Hannover. Er gab mir eine Waffe und befahl, einen türkischen Kommunisten in Holland zu töten." So beginnt die Geschichte eines Mannes, der von sich behauptet, fast 20 Jahre Teil des "tiefen Staates" gewesen zu sein.

Er nennt sich Şerif, ist etwa 40, schlau, kräftig, durchtrainiert. Mitte der achtziger Jahre, sagt Şerif, sei er in Ostanatolien von der Jitem rekrutiert worden, dem inoffiziellen Geheimdienst der Gendarmerie. Er habe dort an zahlreichen Kommandoaktionen gegen die verbotene kurdische Arbeiterpartei PKK teilgenommen.

Über Einzelheiten will Şerif nicht sprechen. Er wolle sich nicht belasten. Stattdessen zitiert er Nietzsche: "Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein."

Sein Geld habe er als Schuldeneintreiber und Waffenhändler verdient, behauptet Şerif. Bis 2003, als der türkische Geschäftsmann Ertugrul Yilmaz nahe Hannover erschossen wurde, der für die Grauen Wölfe den Drogenhandel mitorganisiert habe. Danach will Şerif in den Kokainhandel eingestiegen sein.

"Yilmaz gehörte zum tiefen Staat. Wenn die Polizei die neun Morde aufklären will, muss sie genau dort anfangen", behauptet Şerif. Über dessen Firmen, darunter Restaurants und Reisebüros, seien Drogengelder gewaschen worden, behauptet Şerif.

Geldwäsche sei auch das Motiv für die "Döner-Morde". Die Grauen Wölfe hätten ein Syndikat in Deutschland aufgebaut, und wer sich geweigert habe, sein Geschäft für die

Geldwäsche zur Verfügung zu stellen, sei ermordet worden.

"Abdullah Çatli ist unser Held", sagen ultrarechte Türken aus München. Sie erzählen, wie etwa der Gemüsehändler Habil K., 38, ausgespäht wurde, den die Schüsse aus der Ceska am 29. August 2001 in seinem Geschäft in München-Ramersdorf trafen. Wie Fluchtautos bereitgestellt wurden und der Tatort abgesichert wurde.

Wer nicht gezahlt oder sich geweigert habe, Anordnungen auszuführen, verlor seine Ehre und damit das Recht auf Leben. Der Schuss ins Gesicht sei das Zeichen der türkischen Nationalisten für den Verlust der Ehre, die immerselbe Waffe eine Warnung an andere gewesen.

Auch die Polizei kennt Aussagen, wonach es eine Liste potentieller Opfer gegeben haben soll. Aufgetaucht ist sie allerdings nie.

"Es gab mehr als einen Verdächtigen bei dieser Serie, der bei Vernehmungen solche Details preisgab", sagt die Nürnberger Kommissarin Schönwald, "doch alle Namen und Umstände, die überprüft werden konnten, haben nichts ergeben."

Und so hält die Ermittlertruppe weiterhin an ihrer These fest, bei dem Täter handle es sich um einen Türkenhasser, dem die Morde sexuelle Befriedigung verschafften. Doch auch dafür fehlen ihr die Beweise.

Bombenfund in einer Garage - Das Trio taucht unter Quelle: MDR

12. Januar 1998

Das Landeskriminalamt informiert die Staatsanwaltschaft Gera in einem Bericht über seine Ermittlungen zu den Bombenattrappen in Jena. Dabei wird unter anderem vermerkt, dass der auf den Wegen des Garagenkomplexes an der Kläranlage in Jena vorhandene Granitsplitt identisch sei mit Splitt, der sich in der Bombenattrappe im Ernst-Abbe-Stadion befand. Außerdem hätten kriminaltechnische Untersuchungen der Attrappen bzw. Bomben von Stadion, Theater und Friedhof ergeben, dass die jeweils verwendeten Farbanstriche identisch seien. Das Landeskriminalamt beantragt die Durchsuchung der von Böhnhardt und Mundlos aufgesuchten Garage an der Kläranlage sowie zwei weiterer Garagen.

19. Januar 1998

Bei einer Besprechung von Vertretern des Landeskriminalamtes und der Staatsanwaltschaft Gera regt die Polizei die Festnahme Uwe Böhnhardts am Tag der Durchsuchung an. Der zuständige Staatsanwalt lehnt das ab. Er legt fest, dass mit ihm telefonisch Rücksprache zu halten sei, wenn in den Garagen umfangreiches Beweismaterial gefunden werden sollte. Dann könnten notwendige Maßnahmen abgestimmt werden. Nach Ansicht des Staatsanwalts reichen die Verdachtsgründe gegen Böhnhardt für eine Festnahme nicht aus.

26. Januar 1998

Die Polizei beginnt am frühen Morgen mit der Durchsuchungsaktion. Die Beamten suchen zunächst die Wohnung von Böhnhardts Eltern auf, wo sie Uwe Böhnhardt antreffen. Sie informieren ihn über die Maßnahme. Böhnhardt ist bei der Durchsuchung der ersten Garage in der Richard-Zimmermann-Straße anwesend. In der Garage steht sein Auto, das ebenfalls durchsucht wird. Während die Durchsuchung der Garage noch läuft, setzt sich Böhnhardt in sein Auto und fährt weg. Weil bis zu diesem Zeitpunkt keine möglichen Beweismittel in der Garage gefunden worden waren, hält ihn die Polizei nicht auf.

Um 9 Uhr beginnt die Durchsuchung der Garage an der Kläranlage. Zwischenzeitlich hatte sich herausgestellt, dass diese Garage einem Polizeibeamten aus Jena gehört, der sie an Beate Zschäpe untervermietet hat. Der Beamte hilft seinen Kollegen beim Öffnen der Garage. Dort findet die Polizei dann vier funktionsfähige Rohrbomben mit insgesamt fast 1,4 Kilogramm TNT-Sprengstoff. Daraufhin ordnet die Staatsanwaltschaft Gera die vorläufige Festnahme von Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe an.

Die Drei sind aber bereits untergetaucht. Böhnhardt entzieht sich damit auch einer

Gefängnisstrafe: Seit Dezember 1997 ist ein Urteil des Landgerichts Gera gegen ihn rechtskräftig. Das Gericht hatte ihn im Oktober wegen Volksverhetzung zu zwei Jahren und drei Monaten Jugendhaft verurteilt.

Später taucht Juliane W., Freundin des Jenaer NPD-Funktionärs Ralf Wohlleben, vor der Wohnung von Mundlos auf, die gerade von der Polizei durchsucht wird. Auf die Frage, was sie hier wolle, erklärt sie den Beamten, sie wolle Fernsehen schauen - obwohl sich in der Wohnung kein Fernseher befindet. Die Polizisten notieren in ihrem Protokoll: "Es ist der Eindruck entstanden, sie sei lediglich zur Überprüfung zu der Wohnung geschickt worden." In der Wohnung von Zschäpe werden unter anderem Waffen gefunden. In den von Uwe Böhnhardt bewohnten Zimmern in der Wohnung seiner Eltern werden unter anderem Patronen und ein 30 Zentimeter langes Rohrstück sichergestellt.

28. Januar 1998

Die Staatsanwaltschaft Gera beantragt beim Amtsgericht Jena Haftbefehle gegen Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe wegen des Verdachts der gemeinsamen Herstellung der sogenannten Theaterbombe. Die Haftbefehle werden noch am selben Tag erlassen.

Brief, der auf einer Festplatte in der Wohnung gefunden wurde, die von den drei Untergetauchten vor ihrem Auffliegen im November 2011 bewohnt wurde.

VERBOTE ZWINGEN UNS NATIONALISTEN IMMER WIEDER NACH NEUEN WEGEN IM WIDERSTANDSKAMPF ZU SUCHEN. VERFOLGUNG UND STRAFEN ZWINGEN UNS ANONYM UND UNERKANNT ZU AGIEREN.

DER NATIONALSOZIALISTISCHE UNTERGRUND VERKÖRPERT DIE NEUE POLITISCHE KRAFT IM RINGEN UM DIE FREIHEIT DER DEUTSCHEN NATION.

KEINE PARTEI ODER VEREIN IST DIE GRUNDLAGE DES NATIONALSOZIALISTISCHEN UNTERGRUNDES (NSU) SONDERN DIE ERKENNTNIS NUR DURCH WAHREN KAMPF DEM REGIME UND SEINEN HELFERN ENTGEGENTRETEN ZU KÖNNEN.

DIE AUFGABEN DES NSU BESTEHEN IN DER ENERGISCHEN BEKÄMPFUNG DER FEINDE DES DEUTSCHEN VOLKES UND DER BESTMÖGLICHEN UNTERSTÜTZUNG VON KAMERADEN UND NATIONALEN ORGANISATIONEN.

SOLANGE SICH KEINE GRUNDLEGENDEN ÄNDERUNGEN IN DER POLITIK, PRESSE UND MEINUNGSFREIHEIT VOLLZIEHEN, WERDEN DIE AKTIVITÄTEN WEITERGEFÜHRT. GETREU DEM MOTTO: „SIEG ODER TOD“ WIRD ES KEIN ZURÜCK GEBEN. ENTSCLOSSENES, BEDINGUNGSLOSES HANDELN SOLL DER GARANT DAFÜR SEIN, DAS DER MORGIGE TAG DEM DEUTSCHEN VOLKE GEHÖRT.

JEDER KAMERAD IST GEFRAGT! AUCH DU!!!

GIB DEIN BESTES - WORTE SIND GENUG GEWECHSELT.
NUR MIT TATEN KANN IHNEN NACHDRUCK VERLIEHEN WERDEN.

DER NSU IST KEINE ABSTRAKTE SACHE. JEDER KAMERAD GEHÖRT DAZU, SOFERN ER DEN MUT FINDET ZU HANDELN UND SEINEN BEITRAG ZU LEISTEN.

WIE ERFOLGREICH DER NATIONALSOZIALISTISCHE UNTERGRUND IN DER ZUKUNFT SEIN WIRD HÄNGT AUCH VON DEINEM VERHALTEN AB.

DAS ZEICHEN DES NSU SYMBOLISIERT DIE SYMPATHIE UND VERBUNDENHEIT GEGENÜBER DER NEUEN BEWEGUNG. ES VERKÖRPERT JEDOCH AUCH DIE ABLEHNUNG DER BESTEHENDEN VERHÄLTNISSE UND DIE BEREITSCHAFT DAGEGEN VORZUGEHEN.

EINE VERBREITUNG IST AUS DIESEM GRUND ERWÜNSCHT!

DER NSU WIRD NIEMALS DURCH EINE KONTAKTADRESSE ODER NUMMER ERREICHBAR SEIN, WAS ABER NICHT BEDEUTET, DAS ER UNTERREICHBAR IST. INTERNET, ZEITUNGEN UND ZINE'S SIND GUTE INFORMATIONSQUELLEN - AUCH FÜR DEN NSU.

BEACHTET:
BEILIEGENDE UNTERSTÜTZUNGEN ZIEHEN KEINERLEI VERPFLICHTUNGEN NACH SICH.

ANMERKUNG ZUM ABSENDER.

BEI DEM ABSENDER HANDELT ES SICH IN WAHRHEIT UM EINE
AUSWEICHADRESSE AN DIE DER BRIEF UND DIE UNTERSTÜTZUNG
WEITERGELEITET WERDEN SOLL(TE) WENN DIE ANSCHRIFT NICHT RICHTIG BZW.
NICHT MEHR AKTUELL IST.

DER EMPFÄNGER DES SCHREIBENS (GLEICHGÜLTIG OB HAUPTANSCHRIFT ODER
ABSENDER) DARF DEN
BRIEF UND DIE SPENDE EINBEHALTEN UND FÜR SEINE ZWECKE NUTZEN.“

Asservat Nr. 433, Anlage 2, 1998, aufgefunden in der Garage Nr. 5 an der Kläranlage

ALIDRECKSAU WIR HASSEN DICH

Ein Türke der in Deutschland lebt und sagt er ist auch hier geboren,
den sehen wir schon als verloren.

Er darf jetzt rennen oder flehen, er kann auch zu den Bullen gehen,
doch Helfen wird ihm alles nicht - denn wir zertreten sein Gesicht.

Wer sagt das wäre zu gemein - der soll es sehen das Türkenschwein !

Er plündert, raubt und wird dann frech, doch heut noch stirbt er

- "so ein Pech"

Nur leider ist der Ali schlau, er sucht sich eine deutsche Frau,
mit der er dann 10 Kinder macht und über diesen Staat nur lacht.

Der linke Spinner meint dazu: "Laßt unsern Ali doch in ruh,

Er will nur leben so wie ihr - und deshalb bleibt der Ali hier".

Der Ali freut sich, denn er weiß, erzähl den Linken etwas scheiß,
wie schlecht's Dir geht geht und wirst gehetzt - schon gibt's für Ali ein Gesetz,

Was sagt das jeder der ihn Hasst, ein recht hat auf 10 Jahre Knast.

Drum Ali schlage wir dich breit

und schon kommt es hier nicht soweit.

Yvonne Boulgarides Rede im Wortlaut, 13.4. 2013

Der 15. Juni 2005 war ein gravierender und schrecklicher Einschnitt in das Leben meiner Kinder und in das meine. Mein Ehemann und Vater unserer beiden Kinder, Theo Boulgarides, wurde Opfer der damals so titulierten „Döner Morde“.

Die daraus resultierenden Konsequenzen und die unsägliche Trauer hier zu beschreiben, würde wohl den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen und ist in ihrer Intensität gar nicht wirklichkeitsgetreu darzustellen. Als man die Opfer verdächtigte, in kriminelle Strukturen verwickelt zu sein, erfüllte uns dies mit absoluter Fassungslosigkeit, Zweifeln und Schamgefühlen.

Heute, fast acht Jahre später, bleibt jedoch nur noch die Fassungslosigkeit über den Hergang dieser widerwärtigen Verbrechen und die für uns noch immer rätselhaft unzulängliche Aufklärung. Diese Morde und Anschläge sind nicht mehr nur eine Frage von Rechtsextremismus, sondern auch der Rechtsstaatlichkeit.

Ich wünschte, alle autorisierten Stellen würden mit Nachdruck dafür sorgen, dass die zur lückenlosen Wahrheitsfindung benötigten Fakten und Beweise zur Verfügung gestellt werden würden. Nur so können die meines Erachtens engagiert arbeitenden Mitglieder der Untersuchungsausschüsse – insbesondere des Bundestages – ihre Arbeit zu einem erfolgreichen Abschluss führen.

Wir sind der Meinung, nur so ist es möglich, einen Teil des Vertrauens in unser Rechtssystem wieder herzustellen – dies gilt nicht nur für unsere ausländischen sondern auch deutschen Mitbürger. Um die Frage der Daseinsberechtigung des Verfassungsschutzes zu klären, bedarf es sicher kompetenterer Menschen als mich.

Vielleicht mag es ein wenig naiv klingen, aber geht es nicht letztlich auch um die Hinterfragung von Ehre, Ehrlichkeit, Rechtsempfinden und dem Schutz der Verfassung? Müsste ich jedoch ein Statement abgeben, dann am Liebsten mit einem Zitat von Albert Einstein: „Wichtig ist es, dass man nicht aufhört zu fragen“. In der Hoffnung, dass wir alle irgendwann ehrliche Antworten erhalten, möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.